



## „Auf unseren Blick kommt es an...“

### Perspektiven binationaler Familien auf Integration und interkulturelles Zusammenleben

Ergebnisse unserer Fachtagung, 04. Februar 2010, Frankfurt am Main

---

Die Fachtagung „Auf unseren Blick kommt es an ....“ machte die Ressourcen und Kompetenzen binationaler und eingewanderter Familien in Deutschland sichtbar.

**Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan** vom Fachgebiet Pädagogische Psychologie an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg führte mit seinem Beitrag „**Kulturelle Differenzen bei Erziehungszielen und Erziehungsstilen**“ in die spezifische Lebenssituation binationaler Paare ein. Diese ist oft durch eine rechtliche Abhängigkeit vom inländischen Partner/der inländischen Partnerin charakterisiert, die langfristig psychisch nachwirken kann. Als Folge davon kann das anfänglich bestehende Machtgefälle in der Partnerschaft weiterhin bestehen bleiben. Zudem ist zu beobachten, dass Schwierigkeiten von außen durch Verwaltung und Behörden, oder Kritik an der Partnerwahl aus der Familie und dem sozialen Umfeld zu einer Idealisierung der Beziehung führen können, die nur schwer einen realen Blick auf die Lebenssituation zulässt. Gefordert, mit unterschiedlichen Haltungen, Werte und Kommunikationsstilen umzugehen, versuchen viele Paare, ihren eigenen familiären Weg zu gehen. Dieser neue Weg ist erfolversprechender als Arrangements, bei denen sich jeweils der eine dem anderen (kulturell) angleicht. Eine gewaltige, neue Anforderung an die Partnerschaft entsteht, wenn Kinder kommen. Dies gilt für alle Paare gleichermaßen, unabhängig von nationalen oder kulturellen Verschiedenheiten. Prof. Uslucans Studien zeigten deutlich, dass hauptsächlich soziale Faktoren, insbesondere der Bildungsstand der Eltern, ausschlaggebend für den Erziehungsstil sind. Kulturelle Einflüsse spielen, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle.

Die anschließenden Workshops zum Selbstverständnis binationaler/bikultureller Paare arbeiteten als Handlungsoptionen für Paare und Familien Offenheit, Aufeinander-zu-gehen und Kommunikation heraus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wiesen jedoch auch auf die institutionelle Diskriminierung nicht-deutscher Partner oder eingewanderter Familien hin. Diese Benachteiligung müsse überwunden werden, denn ohne einen entsprechenden gesellschaftspolitischen Rahmen ließen sich keine individuellen oder familiären Chancen herausfiltern.

**Ines Weihing**, Tür an Tür Integrationsprojekte GmbH Augsburg, erläuterte in ihrem Beitrag „Kompetenzen wahrnehmen, anerkennen und fördern“, welche Möglichkeiten es augenblicklich gibt, ausländische **Bildungsabschlüsse** in Deutschland **anerkennen** zu lassen. Gerade für Paare und Familien mit Migrationshintergrund ist es eine existentielle Frage, inwieweit in anderen Ländern erworbene Abschlüsse, aber auch praktische Kenntnisse und Berufserfahrung, in Deutschland anerkannt werden. Ohne Anerkennung ist kein gleichwertiger Zugang zum Arbeitsmarkt möglich. Zurzeit ist eine Anerkennung abhängig vom beruflichen Abschluss, der Herkunft (ob EU-Bürger oder Bürger eines Landes außerhalb der EU), dem Aufenthaltsstatus und dem Bundesland, in dem der Hauptwohnsitz liegt. Anhand von Beispielen aus ihrer Beratungspraxis zeigte Ines Weihing, dass auch die (Teil)Anerkennung allein nicht ausreichend für einen Start in den deutschen Arbeitsmarkt ist, wenn keine adäquaten Maßnahmen zur Anpassung angeboten werden. Die Eckpunkte der Bundesregierung zu einem Anerkennungsgesetz mit entsprechenden Anpassungsmaßnahmen sieht Ines Weihing daher als einen Schritt in die richtige Richtung – auch wenn noch kritisch zu verfolgen sei, wie das Vorhaben in die Praxis umgesetzt werde.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops zum Arbeitsmarkt konkretisierten einige der kritischen Fragen zum anstehenden Anerkennungsgesetz, besonders in Hinblick auf Dauer und Qualität der Anpassungsmaßnahmen sowie auf die noch ungeklärte Kostenübernahme. Bedauert wurde, dass der gesamte Bildungsbereich inklusive der Nachqualifizierung nicht ganzheitlich gesehen, sondern einer Vielfalt von Projekten zersplittert werde. Auch müssten Qualifizierungsangebote für die große Zahl von Kindern und Jugendlichen entwickelt werden, die im Bundesgebiet aufwachsen und aufgrund der aktuellen Bildungssituation ohne Abschluss die Schule verlassen.